
AUS DER JÜDISCHEN WELT

Das Jahr der Ehrungen

Am 13. August 1999 starb der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, **Ignatz Bubis**. Die Trauer um ihn vereinte die jüdische und nichtjüdische Öffentlichkeit. Zur Eröffnung des Studiengangs Jüdische Studien an der Universität Potsdam im Herbst 1994 war er persönlich erschienen und hat bis zu seinem Tod dessen Entwicklung mit Interesse begleitet und unterstützt. Das letzte Jahr seines Lebens wurde ihm durch die Krankheit aber auch durch die Auseinandersetzung mit Martin Walser verleidet. Verbittert stellte er in seinem letzten Interview fest, dass er wenig bewirkt hätte. Viele sehen das anders und meinen, dass Bubis viel zum Abbau der Berührungsgänge zwischen Juden und Nichtjuden beigetragen hat. Noch posthum erhielt er den Ricarda-Huch-Preis und wurde zum Ehrensenator der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg ernannt. In seiner Laudation auf Bubis sagte der Historiker Dan Diner: "Ignatz Bubis' Name steht im heutigen Deutschland für das Rätsel der Zugehörigkeit in diesem Land. Er steht für die Anstrengung einer Öffnung des Rechts auf Teilnahme und Teilhabe am Gemeinwesen und für eine Wandlung im Begriff der Staatsbürgerschaft. Bubis' Rückgriff auf die Emblematik des deutschen Judentums in Gestalt des jüdischen Deutschen oder des deutschen Staatsbürgers jüdischen Glaubens war kein historischer Versuch, an das noch unbeschädigt Vergangene, an die Zeit von vor 1933, anzuschließen. Dafür war er als Überlebender des Holocaust zu sehr der Erinnerung an den Schrecken verpflichtet. Eher ist zu vermuten, dass Ignatz Bubis nicht mehr und nicht weniger wollte denn als Gleicher gleich behandelt zu werden. Diese Art von Gleichheit freilich setzt die Anerkennung des Andersseins voraus." (FAZ, 3.11.99)

Mit Preisen wurden dieses Jahr auch mehrere andere jüdische Persönlichkeiten in Deutschland bedacht. So erhielt, gleichsam, wie gemunkelt wird, als Wiedergutmachung für die letztjährige Preisverleihung an Martin Walser, nun der jüdisch-amerikanische Historiker **Fritz Stern** den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Der aus Breslau gebürtige Emeritus der Columbia University in New York emigrierte 1938 im Alter von 12 Jahren in die USA. 1987 sprach er am Tag der deutschen Einheit vor dem Bundestag und seine Rede, in der er betonte, dass "viele unausgesprochen" bleiben müsse, erhielt ein geteiltes Echo. Er betont stets die Verantwortung des handelnden Individuums. Seine neuesten Essaysammlungen sind unter dem Titel "Das feine Schweigen". Historische Essays, München 1999 und "Einstein's German World", Princeton 1999 erschienen.

Der Geschwister-Scholl-Preis wurde auch einem amerikanisch-jüdischen Historiker verliehen, nämlich dem in Berlin geborenen **Peter Gay** für sein Buch "Meine deutsche Frage - Jugend in Berlin 133-1939". Der 1923 als Peter Fröhlich in Berlin geborene Gay konnte 1939 in letzter Minute mit seinen Eltern emigrieren. Kritisch, doch ohne Resentiments setzt er sich mit seiner Biographie und der deutschen Geschichte auseinander. Sein Werk wurde ausgezeichnet, weil es "auf exemplarische Weise die Beschreibung eines jüdischen Einzelschicksals mit der Analyse einer Epoche verbindet".

Den Frankfurter Börne-Preis erhielt der in Frankreich lebende, aus Hamburg stammende jüdisch-deutsch-französische Schriftsteller **Georges-Arthur Goldschmidt**. Seine Eltern setzten ihn 1938 in einen Zug nach Italien, sie selbst blieben zurück und er sah sie nie wieder. Dieses Trauma prägt ihn, doch sind seine Bücher nicht im herkömmlichen Sinn autobiographisch. Bekannt gemacht haben ihn insbesondere die Bücher "Ein Garten in Deutschland", das er auf Französisch verfaßte sowie "Die Absonderung" und "Die Aussetzung", die er auf Deutsch schrieb. Er ist im wahrsten Sinne ein Wanderer zwischen verschiedenen Welten. Peter von Matt hatte ihn in der FAZ "Ecrivain français und deutscher Dichter in Paris" genannt und eine Verbindungslinie zu Paul Celan, zu Heinrich Heine und eben auch zu Ludwig Börne gezogen.

Eine weitere ehemalige Berliner, die vor dem Krieg erfolgreiche Photographin **Marianne Breslauer** geborene Veilchenfeldt, bekam den Hannah-Höch-Preis. Nachdem sie von den Nationalsozialisten mit Publikationsverbot belegt wurde, floh sie 1936 in die Schweiz und hörte auf zu photographieren. Den Preis nahm sie nur entgegen, weil er ein Preis ihrer Heimatstadt Berlin ist; einen anderen, so spät verliehenen, hätte sie, die jetzt 90 Jahre alt wurde, wahrscheinlich nicht angenommen (FAZ, 28.10.99).

Der Hessische Kulturpreis geht dieses Jahr an drei Preisträger. Neben Jürgen Habermas und Sigfried Unseld wird **Marcel Reich-Ranicki**, dessen Autobiographie "Mein Leben" ein Bestseller geworden ist, für seine Verdienste als Leiter der ZDF-Sendung "Literarisches Quartett" und als Kritiker, der "der Rolle des Kunstrichters wieder Geltung und Respekt" verschafft hat, gewürdigt. Auch Reich-Ranickis Frau Teofila hat eine späte Würdigung erfahren, denn ihre im Warschauer Ghetto heimlich angefertigten Zeichnungen wurden im Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt am Main dem breiten Publikum vorgestellt. Frau Reich, in ihrer Jugend eine vielversprechende Künstlerin, hat seit der Ghetto-Zeit nie mehr gezeichnet.

Das Jüdische Museum in Berlin hat gleich zwei Preisträger in seinen Mauern: **W. Michael Blumenthal**, der Museumsdirektor und aus Oranienburg gebürtiger Amerikaner und Autor der Autobiographie "Die unsichtbare Mauer", wurde in New York mit der Leo-Baeck-Medaille für seine vielfältigen Lesungen ausgezeichnet.

Daniel Liebeskind, der inzwischen weltberühmte Architekt des einzigartigen Museumgebäudes, das als Jahrhundertbau und "stupor mundi" gilt, erhielt den diesjährigen Deutschen Architekturpreis. Der Architektursoziologe Werner Durth nannte das Museum ein Denkgebäude und die Verkörperung des Scheiterns der deutsch-jüdischen Symbiose.

Der Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen geht dieses Jahr an zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, nämlich an den Präsidenten des Deutschen Fußballbundes Egidius Braun und an die Lyrikerin **Hilde Domin**, die, gerade 90 Jahre alt geworden, immer noch ein preiswürdiges "herausragendes schriftstellerisches Können" beweist.

Mit deutschen Preisen wurden auch einige außerhalb Deutschlands lebende jüdische Persönlichkeiten bedacht, so wurde u.a. **Tuvia Rübner**, dem israelischen Lyriker und Literaturwissenschaftler für seine Übersetzung des Romans "Schira" von Samuel J. Agnon der Paul-Celan-Übersetzerpreis verliehen und die polnisch-jüdische Schriftstellerin **Hanna Krall** wird im Frühjahr 2000 den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung erhalten. Das Thema ihrer Bücher ist die Shoah und ihre Nachwirkungen auf die jüdischen Überlebenden in Polen. Das nun ausgezeichnete neueste Buch "Da ist kein Fluss mehr" schildert jüdische Schicksale in Polen während der deutschen Besatzung und der kommunistischen Diktatur.

In diese, immer noch unvollständige Aufstellung der jüdischen Preisträger des Jahres 1999, reiht sich der nicht-jüdische Träger der Galinski-Medaille, der österreichische Schauspieler **Dietmar Schönherr**, ein. Schönherr hatte in seiner Rede bei der Verleihung des Fernsehpreises "Goldene Kamera" Martin Walser kritisiert und für das "Recht, sich erinnern zu dürfen" plädiert, wofür er selbst in die Schußlinie geriet. Die Galinski-Medaille wurde ihm für sein von Verständigungswillen und Toleranz geprägtes Lebenswerk verliehen.

Das Erinnern selbst ist am 9. November 1999 in Deutschland sehr auf den 10. Jahrestag des Mauerfalls fokussiert gewesen, weshalb vielerorts der Eindruck entstand, man wollte sich der Erinnerung an den 9. November 1938 entledigen. Die oben aufgezählten Preise an Juden zeigen aber, dass man den Beitrag der Juden zur deutschen Kultur doch noch zu schätzen weiß und sich der Lücke bewußt ist, die die jüdischen Emigranten hierzulande hinterlassen haben.

eg